ins Spiel oder auch nur ins Bewusstsein zu bringen, von dem man sich sonst keine genaue Vorstellung macht. Ein Auslöser für die aktuelle Produktion war der Satz «Ich wurde gelebt», den die über hundertjährige Marylka Bender 2013 bei der Vorbereitung zu Breeces vorherigem Theaterprojekt «Was wir liebten» über Lebensgefühle im Alter geprägt hat. «Dieser Satz ist bei mir hängengeblieben», sagt Breece, «und natürlich kommt man dann sehr schnell auch auf die Frage, welche Rolle der Tod dabei spielt.» Während der Arbeit an anderen Produktionen – «Dachau // Prozesse», eine Rekonstruktion der Gerichtsverhandlung gegen Konzentrationslagerverbrecher am Originalschauplatz der ehemaligen SS-Garnison, und «Welcome to Paradise» über den behördlichen Umgang mit Asylbewerbern – reifte die Idee. Ein Jahr lang führte Breece daraufhin Gespräche über das Sterben, mit alten Menschen, aber auch mit Hebammen, Sterbebegleitern, einer Krankenschwester, einem Pfarrer, die sich teils über persönliche Kontakte, teils über einen Aushang in Altenheimen bei ihr gemeldet hatten. «Der Tod ist im Grunde nichts weiter als ein Narrativ», hat sie dabei erfahren. «Jeder erzählt seine eigene Geschichte davon.»

Dass diese Geschichten mitunter auch ganz leicht daherkommen können, dazu tragen mit beschwingter Grandezza die blinde Pianistin Livia Hofmann-Buoni und der fröhliche Musik-Amateur Christof Ranke bei, die beide mit 79 noch viel vorhaben und sich dabei vom Tod nicht aus der Ruhe bringen lassen. **Silvia Stammen**

COMIC

Kampfjets, Rockstars, Davidsterne

Eine deutsch-israelische Theaterbiografie als Comic: «Vor allem eins: Dir selbst sei treu. Die Schauspielerin Channa Maron»

War-te, war-te, nur ein Weil-chen», abgehackt und kindlich streng schallt die Mädchenstimme durchs Dunkel. Ein unschuldiger kleiner Abzählreim, ginge es darin nicht um einen realen Kindermörder. Es sind die ersten Sekunden von Fritz Langs epochemachendem Krimithriller «M». Die Achtjährige, die hier, umringt von anderen Kindern, mit ausgestrecktem Arm Schicksal spielt, ist Hannele Meierzak, der Kinderstar der Weimarer Republik. Ihre Karriere endet mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten. Doch Jahre später wird sie, dann unter dem Namen Channa Maron, das israelische Theater prägen wie kaum eine andere Schauspielerin. Ein ungewöhnliches, charmantes Porträt der Künstlerin, Soldatin und Friedenskämpferin liefern jetzt Barbara Yelin und David Polonsky – in Comicform.

Ausgehend vom Deutschen Theater, wo sie 1931, beim Vorsprechen für die Titelrolle in «Pünktchen und Anton», Erich Kästner durch ihre trotzig altkluge Perfomance begeistert, begleitet Barbara Yelins gezeichnete Biografie die Künstlerin zu zentralen Orten und Wendepunkten ihres Lebens. Dabei lässt Yelin in jedem Kapitel wechselnde Interviewpartner aus ihrer Recherche zu Wort kommen, Verwandte und Wegbegleiterinnen Marons. Der Historiker Dor Wertheimer etwa rekonstruiert die Flucht der jüdischen Familie aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach Paris, wo Hannele ihr schauspielerisches Talent zum Betteln nutzen muss. Lichtdurchflutet werden die aquarellierten Zeichnungen, wenn Marons Sohn Amnon Rechter die Erinnerungen seiner Mutter an die ersten Jahre in Tel Aviv ab 1935 wiedergibt. Hier durfte sie, mangels Engagements, endlich Kind sein, barfuß, in kurzen Hosen, verstrubbelt, braungebrannt. Schon 1941, mit 17 Jahren, kehrt sie zurück ans Theater. Sie besucht die Schauspielschule des renommierten, auf Maron allerdings recht «verstaubt» wirkenden Nationaltheaters Habimah.

Der Faktor Zeit

Yelin, die spätestens seit ihrem historischen Band «Irmina» zu den wichtigsten zeitgenössischen Graphic-Novel-Künstlerinnen gehört, hat

Barbara Yelin, David Polonsky Vor allem eins: Dir selbst sei treu. Die Schauspielerin Channa Maron
Reprodukt, Berlin 2016, 80 Seiten, 24 €

für «Vor allem eins» einen extrem verdichteten und zugleich detaillierten Erzählstil entwickelt. So fasst sie Marons gesamtes Jahr in der jüdischen Brigade der britischen Armee, der sie sich mit 18 freiwillig anschließt, in fünf Bildern zusammen. Der Moment aber, in dem sie, mittlerweile als Sängerin im «Unterhaltungskorps» der Armee, zu begreifen beginnt, dass diese leisen Menschen, die plötzlich im Publikum sitzen, Überlebende der Konzentrationslager sind, bekommt eine ganze Seite – genau so wie das Gedächtnis eben mit dem Faktor Zeit umspringt, radikal subjektiv.

Die streng strukturierte Bilderfolge, die Yelin ursprünglich für eine Ausstellung des Goethe-Instituts in Israel erarbeitet hat, bricht nur einmal völlig auf. Maron, mittlerweile der gefeierte Star des neuen experimentierfreudigen, auf zeitgenössische Dramatik ausgerichteten Cameri Theaters, fliegt 1970 nach London zu einem Vorsprechen für «Anatevka». Beim Zwischenstopp in München sprengt sich vor ihren Augen ein palästinensischer Attentäter in die Luft, Maron wird schwer verletzt, sie verliert ein Bein.

Im zweiten Teil des Bandes verknüpft David Polonsky, bekannt vor allem für seine fotorealistischen Animationen im Oscar-nominierten Film «Waltz with Bashir», Marons wichtigste Rollen auf großformatigen Einzelbildern mit ihrem jeweiligen historischen und biografischen Kontext. Bei Medea, ihrem ersten Auftritt nach dem Anschlag und einer Phase des Rückzugs und der Depression, schiebt sich als quälende Erinnerung eine Maschine der Fluglinie El-Al ins Bild. Polonskys Plakat zum Musical «Hallo Dolly» von 1968 dagegen zeigt sie als heiter unbeschwerte Lady mit Federschmuck und tief ausgeschnittenem Paillettenkleid. Im Hintergrund vermischen sich Kampfjets, Blumen, Davidsterne, Soldaten, Rockstars und Regenbogen zu einer bunten Fototapete. Die Bilderserie endet mit Marons letzter Bühnenrolle. Mit 87 spielt sie in «Die Kofferpacker» von Hanoch Levin, einem Porträt alter Menschen in Israel. Polonsky lässt der Grande Dame des israelischen Theaters hier allen Raum. Maron steht in ihrer Rolle als Überlebende und Alleingelassene buchstäblich vor dem Nichts – die rötlich gefärbten Locken ordentlich in Wellen festgesteckt, zwei vergilbte Stoffblumen am Revers der alten, stilvollen roten Kostümjacke, den großen grünen Koffer fest in beiden Händen, ihr Blick enttäuscht, aber gefasst.

Ergänzt wird die künstlerische Auseinandersetzung mit der kämpferischen und lebenslustigen Ausnahmeschauspielerin durch Texte ihrer Tochter, der Philosophin Ofra Rechter, der deutschen Filmemacherin Anne Linsel sowie des Initiators Wolf Iro, der den Mut hatte, sich auf das Experiment der Biografieforschung in Comicform einzulassen. Nebenbei zeigt der Band, wie nah sich das Erzählen in Bildern und auf der Bühne sind: vor allem in ihrem Anspruch, mal eben subjektiv und objektiv, detailliert und umfassend zugleich zu berichten. **Cornelia Fiedler**